

GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEP, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

Redaktion: Paul Lange, Berlin N 94, Elsaßerstr. 86-88 ¹¹¹.
Verlag: Otto Süller, Berlin N 24.
Telephon: Amt Norden, 4268. Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkenditz, Augustastr. 8-9 — Redaktionsschluß: Montag.

Insertion. Für die vierspaltige Petitzelle oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

Inhalt.

Hauptteil: Ein Doppeljubiläum. Rundschau. — **Allgemeines:** Ein Mahnruf an die Kriegsbeschädigten. Kartoffeln und Kohlen für die Kriegerfamilien. Kriegsspende Deutscher Frauendank 1915. Die Gewerkschaften am Schluß des ersten Kriegsjahres. — **Feuilleton:** Schwarz und grau. Vom Büchertisch. Opfer des Krieges. Anzeigen.

Ein Doppeljubiläum.

Wenige Wochen sind es her, daß die deutsche Arbeiterbewegung einen ihrer wichtigsten Gedenktage hatte. Nach zwölfjährigem harten Druck war das Sozialistengesetz gefallen. Die Bewegung, die es hatte beseitigen sollen, war allen Unterdrückungen und Verfolgungen zum Trotz stärker denn je geworden; 1427323 Stimmen waren bei den Reichstagswahlen im Frühjahr 1890 für die Sozialdemokraten abgegeben worden, die im Sommer 1878 nur 437000 Anhänger musternte und damit war die Ohnmacht der Ausnahmegesetzgebung so augenfällig geworden, daß es eine Kinderei gewesen wäre, sie noch weiter aufrecht zu erhalten.

Das Sozialistengesetz fiel am 1. Oktober 1890 und die deutschen Arbeiter konnten aufatmen. Nun hatten auch sie wieder gesetzlichen Boden unter den Füßen und sie konnten wieder daran gehen, sich die zur Führung des politischen und gewerkschaftlichen Kampfes notwendigen festen Organisationen zu schaffen.

Am 12. Oktober kamen die Vertreter der Partei in Halle zusammen, um neu aufzubauen, was das Schandgesetz hatte zerschlagen können und wenige Wochen später, am 16. November, tagte in Berlin eine Gewerkschaftskonferenz, durch die das Zusammenarbeiten der verschiedenen Gewerkschaftsorganisationen gefördert werden sollte und die zu diesem Zweck am 17. November die *Generalkommission* einsetzte.

Es sind also am 17. November 25 Jahre her, daß diese Körperschaft, die für die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung von so großer Bedeutung wurde, gegründet worden ist und mit ihr feiert sein fünfundzwanzigjähriges Amtsjubiläum der Mann, dessen Name mit der deutschen Gewerkschaftsbewegung verknüpft ist, wie kein anderer: Carl Legien. Er ist seit dem 17. November 1890 ununterbrochen Vorsitzender der Generalkommission.

So fest diese heute eingegliedert ist in dem Bau der deutschen Arbeiterbewegung und so unentbehrlich sie heute ist, so sehr hat sie sonderbarer Weise um ihre Existenz kämpfen müssen.

In Deutschland ist die politische Bewegung älter als die gewerkschaftliche. Als Ferdinand Lassalle im Jahre 1863 den mit der Fortschrittspartei unzufriedenen Arbeitern im *Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein* eine politische Organisation schuf, da hatten die deutschen Arbeiter — abgesehen vom Königreich Sachsen —, noch nicht das Recht, sich zur Erlangung günstiger Lohn- und

Arbeitsbedingungen zusammenzuschließen. Erst 1869 fielen bei dem Inkrafttreten der Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund die Verbote, die der Gründung von Gewerkschaften entgegenstanden hatten. Lassalle war inzwischen längst gestorben, Er war kein Freund der Gewerkschaftsbewegung gewesen. Von den Kämpfen der englischen Trades Unions sprach er verächtlich als von »vergeblichen Versuchen der Ware Arbeit, sich als Mensch zu gebärden«, und diese Auffassung hat in sozialdemokratischen Kreisen lange nachgewirkt. Dem steht nicht entgegen, daß v. Schweitzer, der befähigste Nachfolger Lassalles derjenige war, der zuerst einen allgemeinen deutschen Arbeiterkongreß zur Gründung von Gewerkschaften einberief. Ihn leiteten dabei mehr politische Zwecke. Er wollte verhindern, daß die Fortschrittler Gewerkschaften gründeten, und er wollte auch seinen sozialdemokratischen Konkurrenten, Bebel und Liebknecht, zuvorkommen. Die Gefahr, daß diese mittels der Gewerkschaften die Agitation für ihre Ziele aufnehmen würden, war für v. Schweitzer durch die Beschlüsse des Nürnberger Verbandstages sehr nahe gerückt. Seinem, dem Lassalleschen Verein, wollte er die Massen zuführen. Die Bedeutung der Gewerkschaften hat v. Schweitzer nie erkannt. Auch er wollte sie in der Hauptsache nur gelten lassen als ein Mittel zur Erweckung des Klassenbewußtseins. Mehrfach hat er theoretisch nachzuweisen versucht, daß die Gewerkschaften nicht geeignet seien, der dauernden Hebung der Lage der arbeitenden Klasse zu dienen. Das eherner Lohngesetz galt ihm dabei als Beweis. Dieses war der Grund-

stock der Lassalle'schen Lehren gewesen, nach den Worten des großen Agitators der Prüfstein zur Erkennung wahrer Arbeiterfreundlichkeit. War dieses Gesetz richtig, dann waren allerdings alle gewerkschaftlichen Bestrebungen nichtig. War es da ein Wunder, daß unter den Wortführern der Lassalleaner sich keiner fand, der den Gewerkschaften gegenüber eine unbefangene Stellung eingenommen hat?

Auf der anderen Seite, bei den sogenannten Eisenachern, war die Einsicht größer. Obgleich auch bei ihnen vor dem Sozialistengesetz die Lassalle'sche Lehre nicht ganz überwunden war, war doch der Einfluß von Karl Marx schon zu spüren. Dieser große Meister hatte schon sehr früh die große Bedeutung der Gewerkschaften erkannt. Schon im Jahre 1847 wies er in seiner Polemik gegen Proudhon, in dem »Elend der Philosophie« die Folgerungen zurück, die später die Lassalleaner aus dem ehernen Lohngesetz zogen und in der Internationalen Arbeiterassoziation bemühte er sich, wie die bekannte Resolution des Genfer Kongresses zeigt, die Gewerkschaftsbewegung zur Grundlage der Arbeiterbewegung überhaupt zu machen. Marx war es auch, der die Nichtigkeit des ehernen Lohngesetzes nachwies.

Trotzdem hatten gerade die Lassalleaner die festgefügteste Gewerkschaftsorganisation. Schon bei ihrer Gründung vereinigte v. Schweitzer die Arbeiterschaften — so wurden die Gewerkschaften der Lassalleaner genannt — zu einem Arbeiterschaftsverband, an dessen Spitze ein Präsidium stand, das mit großen Vollmachten ausgerüstet war. Leider mißbrauchte v. Schweitzer, der der Präsident war, seine Befugnisse. In den Kämpfe gegen die zu Bebel-Liebknecht übergegangenen Leiter der einzelnen Verbände verfolgte er in rücksichtsloser Weise lediglich seine, der Aufrechterhaltung der Diktatur in der politischen Bewegung dienenden persönlichen Zwecke, unbekümmert, daß er dadurch fast alle Arbeiterschaften zerschlug. Und als er gar, um den Einfluß anderer Führer nicht aufkommen zu lassen, die Arbeiterschaften zusammenlegte zu einer einzigen Organisation, dem allgemeinen deutschen Arbeiterunterstützungsverein, den er, wie später auch auch sein Nachfolger, ganz der politischen Bewegung unterordnete, da hatte er das Mißtrauen gegen eine gewerkschaftliche Zentrale so geweckt, daß es bei den »Eisenachern« überhaupt nicht gelang, ihre Verbände zu einer »Union«, die der Führer der Holzarbeiter, der Tischler York anstrebte, zusammenzuschließen.

Das sind Ereignisse aus längst vergangenen Zeiten. Sie haben sich abgespielt vor etwa 40 Jahren. Was haben sie zu tun mit unserer jetzigen Gewerkschaftszentrale, der Generalkommission? Direkt nichts, indirekt sehr viel. In ihnen sind die Ursachen der Widerstände zu suchen, mit denen die Generalkommission



Karl Legien

in den ersten Jahren ihres Daseins zu kämpfen hatte.

Wie überall, so sind auch in der Arbeiterbewegung die Nachwirkungen der alten Überlieferungen ganz außerordentlich groß. Die Arbeiter sind nicht weniger konservativ als andere Leute. Lassalle hatte ihnen die Produktivgenossenschaften mit Staatshilfe als das Mittel empfohlen, das geeignet sei, ihnen den vollen Arbeitsertrag zu sichern und die kapitalistische Ausbeutung zu beseitigen. Die politische Organisation war dazu berufen, seine Pläne zu verwirklichen. Er war kein unbedingter Gegner der Selbsthilfe, aber er maß ihr auch keine Bedeutung bei. Die Verehrung, die er genoß, war so groß, daß erst nach dem Fall des Sozialistengesetzes, also fast 30 Jahre nach seinem Tode, die Partei entgültig mit seinen Lehren brach, als sie in der Lage war, sich ein neues Programm zu geben. Jedenfalls wäre dies ohne das Sozialistengesetz schon früher geschehen, aber gerade während dessen Dauer waren die Lassalleschen Schriften, die nur auf die politische Bewegung hin gerichtet waren, die am meisten gelesenen Agitationsschriften. Dazu kam der große politische Erfolg der Partei. Ihr Wachstum schob nicht nur das Ausnahmegesetz zur Seite, es beseitigte auch den allmächtigen Reichskanzler Bismarck. Der Glaube an die politische Macht wuchs ins Ungemessene. Daß es binnen kurzer Zeit möglich sein würde, den Kapitalismus überhaupt zu beseitigen, das war fester Glaube in der Partei.

Aus diesen Traditionen und aus dieser Meinung heraus entstand die Geringschätzung, unter der die Gewerkschaften in der ersten Hälfte der neunziger Jahre zu leiden hatte. Insbesondere gilt das von der Generalkommission. War die Gewerkschaftsbewegung in den Augen vieler nur ein notwendiges Übel, so wirkten bei der Beurteilung der Generalkommission selbst bei vielen Freunden der Gewerkschaftsbewegung die Sünden v. Schweitzer nach, der bemüht gewesen war, ein selbstständiges Leben in den Berufsverbänden nicht aufkommen zu lassen. So kam es, daß die Generalkommission einen doppelten Kampf zu führen hatte. Sie mußte kämpfen um die Gleichberechtigung der Gewerkschaften mit der Partei, und sie mußte auch kämpfen um ihre eigene Existenz innerhalb der Gewerkschaftsbewegung.

Als sie gegründet wurde, wurden ihr zwar viele Aufgaben mit auf den Weg gegeben, sie sollte z. B. den Angriffen des Unternehmertums auf die Arbeiterorganisationen entgegentreten und bei solchen Angriffen die einzelnen Verbände unterstützen. Sie sollte die Organisierung der wirtschaftlich schwachen Arbeiterschichten in die Hände nehmen und die gewerkschaftliche Agitation in den der Gewerkschaftsbewegung schwer zugänglichen Landesteilen betreiben usw., aber die erforderlichen Mittel gab man der Generalkommission nicht in die Hand. Sie war fast ausschließlich auf freiwillige Sammlungen angewiesen. So konnte sie teilweise gar nicht, zum Teil erst dann eingreifen, als es zu spät war und daher blieben die Angriffe nicht aus. Der Halberstädter Kongreß von 1892 stellte dann zwar eine solidere finanzielle Grundlage der Generalkommission her, aber auch später blieben die Schwierigkeiten bestehen, die sich auf dem Berliner Gewerkschaftskongreß 1896 sogar zu dem Antrag verdichteten, die Generalkommission wieder aufzuheben. Der Antrag wurde zwar abgelehnt, aber das Mißtrauen gegen die Generalkommission fand doch ihren Ausdruck in der Ablehnung ihres Antrages, einen Streikreservofonds zu schaffen, der ihrer Verwaltung unterstellt sein sollte und in der Berufung einer besonderen Kontrollinstanz, des Gewerkschaftsausschusses. Auf die Auflösung der Generalkommission hinielende Anträge sind dann später nicht mehr wiederkehrt, die Generalkommission hat sich durch ihr Wirken unentbehrlich gemacht.

Die Auseinandersetzungen mit der Partei setzten viel früher ein, und sie wurden viel später erst beendet. Schon in Halberstadt platzten auf dem Kongreß die Gegensätze aufeinander. Die damals noch sehr zahlreichen Anhänger der Lokalorganisationen bekämpften aufs schärfste die auf strengere Zentralisation hinielenden Organisationspläne der Generalkommission. Den Lokalisten lag vor allem an der politischen Propaganda innerhalb der Organisationen. Die politische Aufklärung stellten sie über das gewerkschaftliche Zusammenarbeiten. Ein Gedankengang, der wie oben dargestellt wurde, sich aus den politischen Zusammenhängen wohl erklären ließ, der aber im Interesse der Gewerkschaftsbewegung bekämpft werden mußte. Nach dem Berliner Gewerkschaftskongreß trennten sich dann schließlich auch die Lokalisten von den übrigen Verbänden los und gründeten sich eine auf dem Vertrauensmännersystem aufgebaute Gesamtorganisation.

Direkt mit der Partei wurde ein Konflikt ausgefochten auf dem Parteitag in Köln. Die Parteileitung glaubte, daß sich die Generalkommission zu einer Nebenregierung entwickeln wolle, und so kam es zu den großen Auseinandersetzungen auf dem Parteitag zwischen Auer und Legien, bei denen den Gewerkschaften von unseren hervorragenden Parteiführern wenn auch nicht die Existenzberechtigung, so aber doch die Möglichkeiten der Weiterentwicklung abgesprochen wurden. Der Glaube an den baldigen Zusammenbruch des Kapitalismus gewann dadurch an Bedeutung.

Es ist anders gekommen, die Gewerkschaften haben sich in ungeahnter Weise entwickelt, und heute stehen sie als gleichberechtigter Faktor neben der politischen Partei. Nicht, daß das von selbst gekommen wäre. Den Kölner Debatten sind andere gefolgt. Es sei noch erinnert an die Vorkommnisse in der Druckerei der Leipziger Volkszeitung, an die Hamburger Akkordmaurerangelegenheit und vor allem an die Debatten über den Generalstreik, wo noch einmal der Wortradikalismus sich selbst überbot, bis der Parteitag in Mannheim 1906 gemeinsame Konferenzen zwischen Parteivorstand und Generalkommission zur Regel machte, um taktischen Meinungsverschiedenheiten zwischen Partei und Gewerkschaften die Spitze abzubrechen. Diese Einrichtung hat sich bewährt. Niemand wird sie im Ernst wieder beseitigen wollen, obgleich es auch heute noch schnurrige Käuze gibt, die tun, als werde dadurch die Partei gefährdet.

Durch alle diese Kämpfe wurde die Generalkommission nicht abgehalten, sich ihrer eigentlichen Aufgabe, der Förderung der Gewerkschaftsagitation voll zu widmen. Was sie getan, um den inneren Ausbau der Verbände zu fördern; was sie aber namentlich auch getan, die zahlreichen Angriffe der Unternehmer und auch der Behörden bis in die höchsten Spitzen hinauf abzuwehren, das zu schildern, würde zu weit führen. Es sei hier nur an das Zuchtgesetz erinnert und an die von der Generalkommission organisierte Abwehr, die die Gesetzesvorlage so schmähdlich zu Fall brachte, wie noch kein so gewichtig angekündigtes Gesetz jemals zu Falle kam.

Es war ein glücklicher Umstand, daß von Anfang an ein Mann an der Spitze der Generalkommission stand, der durchdrungen war von der Notwendigkeit und der großen Bedeutung der Gewerkschaften und der sich nicht irren machen ließ, wie auch die Stürme um das von ihm gesteuerte Schiffelein toben mochten. Er hat es nicht leicht gehabt, immer den ruhigen Hafen wieder zu finden, aber er fand ihn stets. Seine gewerkschaftliche Überzeugung ist dabei sicher weniger in Gefahr gewesen, als seine politische. Wäre er nicht zugleich auch ein überzeugter Sozialdemokrat gewesen, die Angriffe, denen er gerade von sozialdemokratischer Seite ausgesetzt war, hätten ihn längst der Partei entfremden müssen. Er

hat aber stets in der sozialdemokratischen Partei die berufene politische Vertretung der Arbeiter erblickt und stets ist er bemüht gewesen, die Gewerkschaften mit sozialistischem Geiste zu erfüllen. Was er geleistet als Führer, jeder Gewerkschaftler weiß es, wie auch jeder weiß, daß er in der inneren Organisation der Generalkommission als Statistiker z. B. einzig dasteht.

Auch unserer Organisation hat er insbesondere mehrfach wertvolle Dienste geleistet. Es sei hier erinnert an die Teilnahme an der ersten Lithographenkonferenz, wo es galt, Abspaltungsversuche abzuwehren und an seine Anwesenheit auf der Verschmelzungsgeneralversammlung in Berlin, die der Vereinigung mit dem Senefelderbunde diente. Immer war er bereit, seine reichen Erfahrungen in den Dienst unserer Sache zu stellen, wie denn auch die Generalkommission immer bereit war zu helfen, wenn es die Umstände erheischten. Die Unterstützungen bei unserer Aussperrung 1906 und bei Kriegsausbruch legen Zeugnis davon ab.

Wir danken an diesem Gedenktage der Generalkommission und wir danken auch Carl Legien für seine stete Hilfsbereitschaft.

Der Gedenktage fällt in eine schwere Zeit. Die Kulturwelt steht sich in zwei Heerlagern gegenüber, und täglich fallen Tausende dem Völkerkriege zum Opfer. Tausende, die früher in gemeinsamen Streben die internationale Verbindung der Arbeiterbewegung begeistert begrüßten. Dem Völkerfrieden sollte diese dienen und dem Völkerglück. Die Kriegsfurie rast durch die Lande und sie hat mit furchtbarer Hand zerstört, woran Generationen gearbeitet haben. Die internationalen Bande scheinen unrettbar zerrissen zu sein. Wir alle empfinden das schmerzlich, kaum einer aber schmerzlicher als Carl Legien, der als Sekretär des internationalen Gewerkschaftsbundes ein gut Stück seiner Lebensarbeit in Trümmern sieht. Aber die internationale Arbeiterbewegung und insbesondere die internationale Gewerkschaftsbewegung ist nicht schöner Theorien wegen entstanden, sondern die eherne Notwendigkeit hat auf diesem Gebiete die Nationen zusammengeführt. Das gibt die Gewähr, daß der Krieg nicht eine dauernde Trennung herbeiführen kann. Die Entfremdung wird weichen und zu gemeinsamer Arbeit werden sich auch die wieder zusammenfinden, die sich heute als scharfe Gegner gegenüberstehen. Die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit sind in den Verhältnissen begründet, sie haben die Arbeiter national und international verbunden, der gemeinsame Kampf wird sie auch in der Zukunft einigen, denn die Kämpfe mit den Unternehmern werden nach dem Kriege wieder in voller Schärfe aufflammen. Der Burgfrieden wird wieder dem Klassenkampf weichen, denn die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wird sich auf keinem anderen Wege erzielen lassen. Dann wird sich auch von neuem bewähren, was sich seit fünfundzwanzig Jahren bewährt hat. Als das wichtigste Bindeglied der Gewerkschaften wird dann die Generalkommission die Einheit der deutschen Gewerkschaftsbewegung verkörpern. Uns zu Nutz, den Gegnern zum Trutz.

Rundschau.

In das Gebahren einer Berliner Schutzverbandsfirma bekamen wir durch Zufall einen Einblick. Am 3. November wurde bei unserem Berliner Arbeitsnachweis von einer behördlichen Instanz telephonisch angefragt, ob wir in der Lage seien, Chromolithographen vermitteln zu können. Diese Anfrage konnte im bejaenden Sinne beantwortet werden; und es wurde die Gegenfrage gestellt, aus welchem Grunde der telephonische Anruf erfolge. Darauf wurde uns die Antwort, daß eine Firma einen Chromolithographen reklamieren wolle, da Arbeitskräfte nicht aufzutreiben seien. Des weiteren wurde uns die Frage gestellt, was Chromolithographen zur Zeit verdienen bzw. beanspruchen. Die Frage wurde dahingehend beantwortet, daß mit Rücksicht auf die herrschende Teuerung eine gute Durchschnittskraft 38—40 Mark fordern würde. Auf unsere Frage, um welche Firma es sich handle

und um was für eine Kraft, wurde uns die bekannte Berliner Schutzverbandsfirma M. Schlesinger (Inhaber Lange & Wundsch) genannt und der Lohn von 30 Mk. pro Woche angegeben. Es ist ja allgemein bekannt, daß von den Militärbehörden nur solche Arbeitskräfte evtl. freigegeben werden, die für die Aufrechterhaltung der Betriebe unbedingt nötig, bezw. für die Ersatzkräfte nicht zu beschaffen sind. Wenn nun die Schutzverbandsfirma für eine 30 Mark-Kraft eine Reklamation einreicht, so muß sie der Ansicht sein, daß diese unersetzlich ist. Diese Unersetzlichkeit kann sich aber doch nicht auf die Arbeitsleistung, sondern nur auf den Lohn beziehen. Da die Firma bei unserem Arbeitsnachweis sich nicht bemühte, Arbeitskräfte zu erhalten und soweit uns bekannt ist, auch auf dem Wege des Inserats keinen Versuch unternahm, so erscheint das Reklamationsgesuch in einem recht eigentümlichen Lichte und läuft auf eine Täuschung der Militärbehörde hinaus. Was uns veranlaßt, diese Angelegenheit tiefer zu hängen, ist nicht der Täuschungsversuch, sondern das Bestreben, sich eine eventl. wegen ihres niedrigen Lohnes »unersetzliche« Arbeitskraft zu erhalten.

Wiederaufleben der Gewerkschaften in Galizien. Die Russenherrschaft hat den Gewerkschaften in Galizien den Garaus gemacht. Die gewerkschaftliche Tätigkeit wurde mit schweren Strafen bedroht. Die mit soviel Schwierigkeiten gerade in Galizien geleistete gewerkschaftliche Arbeit war von den Kriegsfolgen vernichtet. Um so erfreulicher ist es, daß sich nach und nach Anzeichen für ein Wiederaufleben mehrten. So hat jetzt die Ortsgruppe Krakau der Lithographen ihre Tätigkeit ebenfalls wieder aufgenommen. Auch die Buchdrucker fangen an, sich ihrer Organisation wieder zuzuwenden. Es wird natürlich lange dauern, bis sich das unglückliche Land auch organisatorisch wieder erholt haben wird. Vor dem Kriege, Ende 1913, gab es in Galizien 245 Ortsgruppen von 35 Verbänden mit 13749 Mitgliedern, Ende 1914 waren es nur noch 56 Ortsgruppen von 10 Verbänden mit einer Mitgliederzahl von 1704. Nach dem Krieg wird dies Land vom industriellen Kapitalismus erst recht erobert werden, so daß die gewerkschaftliche Wiedereroberung um so notwendiger ist.

Die Beförderung von Ansichtspostkarten. Die Beförderung von Postkarten mit Abbildungen nach dem Ausland unterliegt jetzt auf Grund des § 5 der Postordnung vom 20. März 1900 infolge des in der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 16. Oktober 1915 erlassenen und im »Reichsanzeiger« Nr. 246 vom 18. Oktober 1915 veröffentlichten Aus- und Durchführungsverbot folgenden einschränkenden Bestimmungen: Verboten sind: Postkarten mit Abbildungen von Städten, Stadtteilen, geographisch genau bestimmbar hervorstechenden Ortschaften und Landschaften, besonders hervorragenden Baulichkeiten und Denkmälern Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und der von den verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Heeren besetzten feindlichen Gebiete. Nicht unter das Verbot fallen: Postkarten mit Abbildungen der bezeichneten Art. a) nach Österreich-Ungarn, der Türkei sowie den besetzten Gebieten des Westens und des Ostens, wenn die Abbildungen Städte usw. des Bestimmungslandes oder Gebietes der Postkarte darstellen; b) im Feldpostverkehr an Truppen usw. oder Militärbehörden in feindlichen Gebieten.



Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Ein Mahnruf an die Kriegsbeschädigten.

Der Drang, möglichst bald der Einförmigkeit des Lebens in den Lazaretten zu entgehen und zur Erwerbsarbeit zurückzukehren, veranlaßt viele Kriegsbeschädigte, entgegen dem Willen der behandelnden Ärzte auf ihre Entlassung aus den Lazaretten zu dringen.

Vielfach werden solche an sich verständlichen Wünsche gefördert durch Anzeigen in den Tageszeitungen, die zum Teil von gewerkschaftlichen Stellenvermittlern ausgehen. In diesen Anzeigen werden Kriegsbeschädigte oftmals bei hohen Lohnangeboten für die verschiedensten Arbeiten gesucht. Zum Teil erhalten die Kriegsbeschädigten auch von ihren Angehörigen aus der Heimat solche Anzeigen zugesandt. Das letztere mag gut gemeint sein. Die Angehörigen hoffen, daß sie dem Kriegsbeschädigten hilfreich zur Seite stehen können, wenn er in der Heimat irgendeine Arbeitsstelle findet. Dem Interesse der Kriegsbeschädigten wird jedoch vielfach durch solche von liebevollem Hilfsbedürfnis ausgehenden Vorschläge und Angebote nicht gedient. Solche Angebote von Arbeitsstellen kommen häufig infolge des gegenwärtigen Mangels an Arbeitskräften oder auch aus der Absicht, eine billige Arbeitskraft zu erhalten. Wird dann bei Abschluß des Krieges der Arbeitsmarkt von den aus dem Felde heimkehrenden Millionen überschwemmt, dann verliert der Kriegsbeschädigte wieder die ihm früher fremde und auch während seiner Arbeitslosigkeit nicht heimisch gewordene

Stelle. Die Last, die dann den Angehörigen obliegt, wird nicht immer getragen werden können, auch wenn die Liebe zu dem Kriegsbeschädigten nach wie vor die gleiche bleibt. Der Hilfsbedürftige steht dann allein. Es wird ihm, bei dem großen Angebot von Erwerbstätigen, schwer, vielleicht unmöglich werden, einen seinen Fähigkeiten entsprechenden Arbeitsplatz zu finden. Sein Leben ist verfehlt. Nichts wäre für ihn trauriger als von der Rente allein leben zu müssen und sich nicht mehr als nützlich, durch Arbeit dem Ganzen dienendes Glied der Gesellschaft zu fühlen.

Es kommt nicht so sehr darauf an, daß der Kriegsbeschädigte schnell, sondern daß er dauernd, auch über die Kriegszeit hinaus, vielleicht für sein ganzes späteres Leben Arbeitsgelegenheit erhält. Deswegen sollen die Kriegsbeschädigten nicht ohne genaue Prüfung Arbeitsstellen annehmen, die ihnen oft aus gutem Herzen, häufiger aus gewinnsüchtigen Absichten angeboten werden.

Die Kriegsbeschädigten müssen in erster Linie den Vorschlägen und dem Rate des behandelnden oder leitenden Arztes folgen und das Lazarett nicht verlassen, ehe die Heilbehandlung abgeschlossen ist. Sie sollten die Vorschläge der Fürsorgestellen für ihre Berufsberatung beachten. Die Fürsorgestellen folgen dem Grundsatz, den Kriegsbeschädigten möglichst in seine frühere Arbeitsstelle zu bringen, um ihm dort dauernde Arbeit zu sichern. Gelingt dies nicht, so soll ihm in seinem früheren Beruf Arbeitsgelegenheit verschafft werden. Mit den Berufsverhältnissen betraut, der Mithilfe seiner Arbeitskollegen sicher, wird er Freude an der Arbeitstätigkeit und Aussöhnung mit seinem Schicksal finden. Nur, wenn die Kriegsbeschädigung beides nicht ermöglichen läßt, soll die Erlernung eines neuen Berufes erfolgen.

Die Hilfe der Fürsorgestellen und der Berufsberater, sei es bei Unterbringung der Kriegsbeschädigten in ihrer früheren Arbeitsstelle in ihrem früheren Beruf oder bei Erlernung eines neuen Berufes, erfolgt nicht, um eine Kürzung der Rente herbeizuführen, sondern den Hilfsbedürftigen das Dasein zu erleichtern. Dafür, daß den Kriegsbeschädigten aus den Kreisen ihrer Arbeitsgenossen geeignete Berufsberatung zuteil werden kann, ist Vorsorge getroffen.

Die Kriegsbeschädigten haben deshalb keine Ursache zu irgendwelchem Mißtrauen gegen die lediglich zu ihrem Nutzen geschaffenen Einrichtungen. Sie sollten insbesondere dann, wenn für ihr weiteres Fortkommen die Erlernung eines neuen Berufes oder die unter den veränderten Verhältnissen notwendige Anpassung an die frühere Berufstätigkeit sich notwendig macht, den guten Ratschlägen, die ihnen von Ärzten und sachverständigen Berufsberatern gegeben werden, vertrauensvoll Beachtung schenken.

Jedenfalls sollten sie auf Anzeigen in den Tageszeitungen oder auf Angebote von Arbeitsstellen unter der Hand nicht eingehen, wenn sie nicht die Sicherheit haben, eine dauernde Arbeitsstelle zu erhalten. Vermögen auch die Fürsorgestellen solche nicht in allen Fällen zu beschaffen, so bleiben die Kriegsbeschädigten doch, wenn sie deren Vermittlung in Anspruch nehmen, mit diesen Hilfsorganisationen in Verbindung und finden in ihnen einen stetigen Rückhalt.

Berlin, im Oktober 1915.

Arbeitsgemeinschaft für das einheitliche Angestelltenrecht.
Soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Angestellten.

Deutscher Werkmeisterverband.
Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Verband der Deutschen Gewerkvereine (H.-V.).

Kartoffeln und Kohlen für die Kriegerfamilien!

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und der Vorstand der sozialdemokratischen Partei haben den Reichskanzler am Mittwoch, den 27. Oktober, folgende dringliche Forderungen unterbreitet:

»Die den Angehörigen der Kriegsteilnehmer zugebilligte Erhöhung der Unterstützungssätze steht in keinem Verhältnis zu den Preissteigerungen aller Lebensmittel. Die bei weitem große Mehrzahl der Kriegerfamilien sieht mit den schlimmsten Befürdungen den kommenden Wintermonaten entgegen.

Woher sollen sie das Geld nehmen um ausreichende Nahrungs- und Heizmittel, Kleidung, Wäsche und Schuhe für sich und ihre Kinder zu beschaffen?

Zweifelloos könnte von den Familien der Kriegsteilnehmer wenigstens eine sehr schwere Sorge genommen werden, wenn man ihnen für die Wintermonate November, Dezember, Januar, Februar und März die Kartoffeln und Kohlen auf Kosten des Reiches liefert. Das wird eine nicht unerhebliche, indes im Verhältnis zu den gewaltigen Kriegskosten geringfügige Summe erfordern; aber gleichviel, wie hoch der Betrag sein wird, der für den erwähnten Zweck ausgegeben werden müßte — wir sind es den Familien derer, die nun schon 15 Monate lang Unerhörtes an Strapazen und Entbehrungen

geleistet haben, schuldig, nach Möglichkeit für sie zu sorgen.

Wir müssen tun, was wir irgend können um den Familien der Krieger Heizmaterial und ausreichende Nahrung zu verschaffen. Die Kartoffel ist für die minderbemittelten Volkskreise neben dem Brot das wichtigste Nahrungsmittel. Nach einer überaus reichlichen Ernte haben wir sie glücklicherweise in großer Menge zur Verfügung.

Kein Volksvertreter kann gegen eine Forderung sein, durch die die schlimmsten Sorgen von Weib und Kind unserer Truppen bis zu einem gewissen Grade gemildert werden. Die Frauen werden aufatmen, werden mit etwas weniger Sorgen dem Winter entgegensehen.

Bezugsberechtigt müßten alle Angehörigen des Heeres und der Marine sein, soweit ihnen die vom Reich geregelte Unterstützung zusteht.

Was die Lieferung von Kartoffeln betrifft, so müßte für jede erwachsene Person eine bestimmte Menge bewilligt werden; ebenso für jedes Kind, das ein bestimmtes Alter erreicht hat.

Wir sehen davon ab, über die Durchführung unserer Vorschläge an dieser Stelle Einzelheiten vorzutragen; sie wird sich mit Hilfe der Gemeinden leicht regeln lassen.

Wir geben der Erwartung Ausdruck, daß unsere Anregung baldigste Berücksichtigung findet. Sie ist diktiert von der Absicht, das Los der Frauen und Kinder zu erleichtern, deren Männer und Väter das Reich zu unermeßlichem Danke verpflichtet ist.

Kriegsspende Deutscher Frauendank 1915.

Vom Arbeiterinnensekretariat der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ging uns über die Organisation der Kriegsspende Deutscher Frauendank, bei der das Sekretariat durch seine Leiterin vertreten ist, folgende Mitteilung mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Der Weltkrieg wird für Tausende von Familien große Not im Gefolge haben. Sie lindern zu helfen, ist Pflicht aller derjenigen, die in irgend einer Weise dazu in der Lage sind. Sie tragen damit einen Teil der Dankesschuld an die Volksgenossen ab, die in strenger Pflichterfüllung Gesundheit und Leben geopfert haben.

Der Opfer sind viele, und die Kriegsfolgen sind so mannigfaltig, als daß es genügt, die durch den Krieg Betroffenen auf die Hilfe durch das Reich zu verweisen. Auch die private Wohltätigkeit wird deshalb eingreifen müssen, und sie hat bereits in der Kriegszeit teilweise hervorragendes geleistet.

Um diese zu weiteren Leistungen anzuregen, sie auch wirksam zusammenzufassen und um eine möglichst zweckmäßige und planmäßige Verwendung der Mittel zu erreichen, haben Frauenorganisationen die Gründung der

Kriegsspende Deutscher Frauendank 1915 vollzogen, der sich eine große Anzahl Frauenvereine aller Richtungen angeschlossen haben. Als Vertretung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen ist das Arbeiterinnensekretariat der Generalkommission in der Organisation vertreten.

Die Spende Deutscher Frauendank wird einerseits der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen, andererseits den unter Führung des Staates gegründeten Ausschüssen für Kriegsinvalidenfürsorge angegliedert werden, deren Vertreter an der Verwaltung mitwirken.

Die Sammlung soll erfolgen durch Ortsausschüsse, die von den beteiligten großen Verbänden unter Hinzuziehung von Vertretern aller Bevölkerungskreise gebildet werden und dort, wo die Gründung von Ortsausschüssen nicht erfolgen kann, durch Landesausschüsse (Provinzialausschüsse), deren Zusammensetzung ähnlich zu erfolgen hat. Durch Veranstaltung von Bazaren, Blumentagen oder Festlichkeiten sollen Mittel nicht beschafft werden. Die Sammlungen können sowohl in Vereinen, wie auch öffentlich vorgenommen werden.

Die aufgebrauchten Mittel sollen für solche Personen verwendet werden, die durch die Nationalstiftung und die Ausschüsse für Invalidenfürsorge nicht, oder erst in zweiter Linie berücksichtigt werden können, namentlich für die Mütter gefallener und invalider Krieger und für die Angehörigen von Kriegsbeschädigten, die durch Alter, Krankheit oder Inanspruchnahme in der Familie am eigenen Erwerb verhindert sind. Auch soll versucht werden, Angehörigen Gefallener eine ihrer Begabung entsprechende Schul- oder Berufsbildung zu ermöglichen.

Die Organisation und der Plan für die Verteilung der Mittel wird der Sammlung weiteste Sympathie in allen Kreisen der Bevölkerungsschichten, so daß wenigstens einer Anzahl der schwer durch den Krieg betroffenen Personen wirksame Hilfe gebracht werden kann.

Die Gewerkschaften am Schluß des ersten Kriegsjahres.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat sich während des Krieges wiederholt bemüht, durch Erhebungen bei den ihr angeschlossenen Verbänden den Einfluß des Krieges auf die Gewerkschaften statistisch darzustellen. Die letzte dieser Erhebungen wurde am 31. Juli vorgenommen.

Die der Generalkommission angeschlossenen Verbände zählten am Schluß des 2. Quartals 1914, also kurz vor Ausbruch des Krieges, 2510585 Mitglieder. Dagegen betrug der Mitgliederbestand am 31. Juli d. J. 1180049. Auch während des Krieges büßten die Gewerkschaften ihre Werbekraft nicht völlig ein, was durch die Tatsache belegt wird, daß die Statistik 243837 neu eingetretene Mitglieder verzeichnet.

Die Zahl der Eingezogenen hat sich naturgemäß während der Kriegsdauer ständig gesteigert. Bis zum 31. Juli waren 1061404 = 42,7 Proz. zum Heeresdienst eingezogen. Der Prozentsatz der Eingezogenen ist in den einzelnen Verbänden sehr verschieden. Er steigt von 23,8 Proz. bei den Tabakarbeitern bis auf 73,2 Proz. bei den Bäckern.

Von der Berichterstattung über den Grad der Arbeitslosigkeit wurden 1139095 Mitglieder erfaßt. Davon waren am 31. Juli, dem Erhebungstage, 30006 = 2,6 Proz. arbeitslos. Außerdem arbeiteten noch 44379 Mitglieder bei verkürzter Arbeitszeit und verkürztem Lohne. Durch die Anfang September v. J. stattgeführte Erhebung wurde festgestellt, daß von je 100 Mitgliedern 21,2 arbeitslos waren. Die Gegenüberstellung der Prozentzahlen an den beiden, zehn Monate auseinanderliegenden Erhebungstagen spiegeln die bei Ausbruch des Krieges herbeigeführte plötzliche Unterbrechung des friedlichen Erwerbslebens und die später eingetretene Festigung der Wirtschaftslage wieder. Ist auch die Gesamtlage auf dem Arbeitsmarkt zurzeit den Umständen nach günstig, so weisen doch einzelne Berufe recht erhebliche Arbeitslosenziffern auf. 5 Verbände hatten 10—15, 7 Verbände 3—5, 17 Verbände 1—3 und 11 Verbände weniger als 1 Proz. arbeitslose Mitglieder. 9026 Mitglieder erhielten Arbeitslosenunterstützung.

Die Unterstützung der Arbeitslosen seit Beginn des Krieges hat die Zentralverbände übermäßig stark belastet. Bis zum 31. Juli wurden dafür 21578506 Mk. (über 21½ Million) verausgabt. Trotzdem wurden auch noch die Familien der eingezogenen Mitglieder bedacht. Zur Unterstützung derselben wurden 10421584 Mk. (beinahe 10½ Million) aufgewendet. Insgesamt verausgabten die Zentralverbände für Unterstützungen aller Art von Beginn des Krieges bis 31. Juli d. J. 36724161 Mk. (ca. 36¾ Million.)

Das sind Leistungen, die weit über den Rahmen der den Gewerkschaften in Friedenszeiten gestellten Aufgaben hinausgehen. Das Korrespondenzblatt hebt denn auch hervor, daß bei dieser starken finanziellen Belastung und der durch die Einberufung der männlichen Mitglieder zum Kriegsdienst erfolgten Schwächung der Gewerkschaften diese kaum alle den nach dem Kriege an sie gestellten Anforderungen völlig gerecht zu werden vermögen. Die aus dem Felde zurückkehrenden Mitglieder hätten aber das Recht auf Hilfeleistung, wenn sie arbeitslos bleiben oder der Erholung von den Strapazen des Felddienstes bedürfen. Diese Hilfeleistung darf den Gewerkschaften nicht allein überlassen bleiben. Hier sei es Pflicht des Reiches, einzugreifen und ausreichende Mittel für die Hilfsbedürftigen zur Verfügung zu stellen. Es muß anerkannt werden, daß auf Anforderung der Gewerkschaftsvertreter die Reichsregierung weitere 200 Millionen Mark dem Hilfsfonds für die durch den Krieg in ihrer Lebenshaltung Beeinträchtigten und für die Familien der Kriegsteilnehmer überwiesen hat. Pflicht der Reichsregierung ist es, zu gegebener Zeit die zur Hilfeleistung erforderlichen Mittel bereitzustellen.

Feuilleton.

Schwarz und grau.

Und immer wieder, bald dumpf, bald hell,
Rumpelt und rasselt das Kälberfell,
Querpfoten quicken zwischen hinein —
So ziehn sie auf in Rotten und Reihn.

Denn mehr und mehr und immer mehr
Müssen sich reihen ins deutsche Heer,
Stets stärker wird die Farbenschau:
Die Frauen schwarz und die Männer grau!

Noch immer holt man aus Hof und Haus
Die Söhne, die Brüder, die Gatten heraus, —
Wann wird er enden der furchtbare Krieg?
Wann winkt unsern Waffen der letzte Sieg?

Vom Büchertisch.

Der Neue Welt-Kalender für das Jahr 1916.
Der in seinem vierzigsten Jahrgange vorliegende Neue Welt-Kalender (Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg) Preis 40 Pf., enthält unter anderem: Kalendarium — Postalisches — Beachtenswerte Adressen — Statistisches — Rückblick — Messen und Märkte — Im Kreislauf des Jahres — Unsere Toten (mit Porträts) — Nachdenkliches — Spinn-Jule, Erzählung von Ernst Preczang (mit Illustrationen) — Mors imperator, Gedicht von Richard Wagner — Herbstjammer, Gedicht von Leo Heller — u. a. m. — Bei dem niedrigen Preis von 40 Pf. können wir die Anschaffung dieses Kalenders bestens empfehlen.

Opfer des Krieges.

Tote:

Kollege **Fritz Springer**, Steindrucker aus Altwasser, geb. am 13. Januar 1886, Mitglied des Verbandes seit 1903, fiel am 22. November 1914 in den Gefechten bei Grabowo in Rußland.

Kollege **Hans Günther**, Lithograph, zuletzt in Saalfeld a. S., geb. am 5. Dezember 1892 in Stolberg i. Erzgeb., Mitglied seit 1911, ist am 17. März bei Lyk in Rußland gefallen.

Kollege **Wilhelm Clemens**, Steindrucker, zuletzt in Pforzheim, geb. am 4. September 1890 in Karlsruhe, Mitglied seit 1911, fand seinen Tod am 21. Juli bei den Kämpfen in Rußland.

Kollege **Reinhard Franke**, Chemigraph aus Leipzig, geb. am 18. September 1888, Mitglied seit 1907, fiel am 6. August auf dem östlichen Kriegsschauplatze.

Kollege **Paul Brandt**, Steindrucker, führender Vorsitzender der Zahlstelle Danzig, geb. am 2. September 1878, Mitglied seit 1905, ist im August bei den Kämpfen in Rußland gefallen.

Kollege **Robert Dietze**, Steindrucker aus Leipzig, geb. am 9. Dezember 1890, Mitglied seit 1914, fand seinen Tod am 22. August bei den Gefechten um Lille in Frankreich.

Kollege **Friedrich Harke**, Steindrucker aus Hannover, geb. am 16. Januar 1891, Mitglied seit 1909, fiel am 22. August auf dem westlichen Kriegsschauplatze.

Kollege **Rudolf Falk**, Steindrucker aus Nürnberg, geb. am 2. November 1883, Mitglied seit 1911, ist am 29. August bei den Kämpfen in Frankreich gefallen.

Kollege **Kurt Sell**, Chemigraph aus Leipzig, geb. am 4. März 1892, Mitglied seit 1911, fand seinen Tod am 14. September im Gefecht bei Bois Blanc in Frankreich.

Kollege **Willy Schwarze**, Photograph aus Görlitz, geb. am 6. Juli 1893, Mitglied seit 1914, ist am 20. September bei den Kämpfen in Rußland gefallen.

Tote:

Kollege **Alfred Keller**, Steindrucker aus Görlitz, geb. am 12. November 1886, Mitglied seit 1905, fiel am 25. September auf dem westlichen Kriegsschauplatze.

Kollege **Christoph Schwarz**, Steindrucker aus Nürnberg, geb. am 16. August 1877, Mitglied seit 1900, fand seinen Tod am 1. Oktober bei den Gefechten in der Champagne in Frankreich.

Kollege **Ferdinand Wimmersberger**, Steindrucker aus Nürnberg, geb. am 16. Januar 1877, Mitglied seit 1900, wurde bei den Kämpfen in Frankreich am 1. Oktober verwundet und ist am 2. Oktober im Reservelazarett Nr. 17. verstorben.

Kollege **Heinrich Meier**, Lithograph aus Lübeck, geb. am 31. Juli 1895, Mitglied seit 1914, fiel Anfang Oktober auf dem westlichen Kriegsschauplatze.

Kollege **Hans Hindenburg**, Chemigraph, zuletzt in Berlin, geb. am 11. Oktober 1876 in Kirschtinteln, Mitglied seit 1903, fand seinen Tod in den Kämpfen bei Loos in Frankreich am 8. Oktober.

Kollege **Hans Merthan**, Lithograph aus Würzburg, geb. am 15. Februar 1888, Mitglied seit 1907, ist am 9. Oktober bei den Kämpfen in Frankreich gefallen.

Kollege **Emil Bock**, Steindrucker, zuletzt in Leipzig, geb. am 28. November 1879 in Schlettau, Mitglied seit 1899, fiel am 9. Oktober auf dem westlichen Kriegsschauplatze.

Kollege **Walter Mielsch**, Repr.-Photograph, zuletzt in Halberstadt, geb. am 24. Juni 1893 in Magdeburg, Mitglied seit 1911 fand seinen Tod am 10. Oktober auf den Schlachtfeldern Rußlands.

Kollege **Kurt Körnig**, Lithograph aus Leipzig, geb. am 23. August 1891, Mitglied seit 1911, ist am 12. Oktober bei Guiguicourt in Frankreich gefallen.

Kollege **Moritz Burckert**, Chemigraph, zuletzt in Dresden, geb. am 16. September 1887 in Hirschberg, Mitglied seit 1909, fiel am 15. Oktober im Gefecht zu Auberive in Frankreich.

Tote:

Kollege **Otto Bents**, Lithograph aus Berlin, geb. am 6. November 1884, Mitglied seit 1913, wurde bei den Kämpfen in der Champagne in Frankreich am 8. Oktober verwundet und ist am 18. Oktober im Knappschafflazarett zu Dillingen gestorben.

Kollege **Emil Hüttig**, Steindrucker, aus Görlitz, geb. am 25. Mai 1885, Mitglied seit 1906, ist am 21. Oktober auf dem westlichen Kriegsschauplatze gefallen.

Kollege **Heinrich Drangsal**, Photograph, zuletzt in Mannheim, geb. am 4. Oktober 1882 in Wiesbaden, fand seinen Tod am 22. Oktober bei den Gefechten am Schratzmännle in Frankreich.

Kollege **Bruno Krause**, Steindrucker, zuletzt in Altwasser, geb. am 21. Juli 1895 in Steinschönau in Böhmen, Mitglied seit 1914, fiel am 24. Oktober auf dem italienischen Kriegsschauplatze.

Kollege **Erich Thierbach**, Notendrucker aus Leipzig, geb. am 29. Mai 1898 Mitglied seit 1915, wurde bei den Kämpfen in Frankreich verwundet und starb am 25. Oktober im Lazarett zu Vowziers.

Kollege **Willy Leuthold**, Lithograph aus Leipzig, geb. am 20. Januar 1893, Mitglied seit 1912, erkrankte im Heeresdienst und ist am 29. Oktober in Bockwitz, Kreis Liebenwerda, gestorben.

Kollege **Hermann Brenneke**, Steindrucker aus Hamburg, geb. am 19. November 1879, Mitglied seit 1899, ist am 17. September auf dem östlichen Kriegsschauplatze verwundet worden und am 30. Oktober im Lazarett zu Schwerin in Medkb. gestorben.

Kollege **Mathias Hekerle**, Lithograph, zuletzt in Leipzig, geb. am 20. Februar 1874 in Graz, Mitglied seit 1897, wurde am 7. August bei den Kämpfen in Rußland schwer verwundet und ist am 30. Oktober im Kriegslazarett gestorben.

Ehre ihrem Andenken!

Keramik!

Bei hohem Lohn und dauernder Stellung können sich melden:
Lithographen — Maschinenmeister — Fertigmacher
— Umdrucker — Abzugmacher

bei

Fritz Hanke & Co. Keramische Buntdruckerei.

Hof-Göhlenau, Post Friedland, Bezirk Breslau.

Verschiedenes

Zwecks Ergänzung kaufe ich vom
Kluth'schen Kalender
Jahrgang 1903, 05, 06, 08, 09 und 10.
Angebote mit Preis an

D. Michaelsen, Kiel,
Schauenburgerstr. 32.

Porträts,

(Rohvergrößerungen auf Zeichenpapier.)
Papiergr. 35/45 cm 1,30 aufz. a. Kart. 1,50
" 40/50 " 1,50
" 50/60 " 2,25 " " " 2,60
usw.

Paul Phemel,
Anstalt für fotogr. Vergrößerungen,
Frankfurt a. O., Berlinerstr. 28-29